Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **14 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM BERATER

XIV. Jahrgang Nr. 6
März 1954
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Die Heilige von Fatima (The Miracle of Our Lady of Fatima) II. Für alle

Produktion und **Verleih:** Warner Bros.; **Regie:** J. Brahm;
Darsteller: G. Roland, S. Whitney, S. Jackson, S. Ogg u. a.

Die wunderbaren Vorkommnisse, die sich im Jahre 1917 in Fatima abspielten und die zur Gründung der weltberühmten Wallfahrt Anlaß gaben, werden nach ihrer übernatürlichen Seite nie zur vollen Befriedigung in einem Film behandelt werden können. Das Uebernatürliche entzieht sich der direkten Erfassung durch die technischen Mittel der Kamera und kann im besten Falle höchstens angedeutet und in seinen sinnfällig zu Tage tretenden äußeren Erscheinungsformen (z. B. die körperliche Haltung frommer, betender Menschen usw.) dargestellt werden. Darum erfordert jeder Film dieser Art äußerste Diskretion in der Handhabung der filmischen Mittel. Wir Menschen nördlich der Alpen sind ohnehin auf diesem Gebiet besonders empfindlich. Umso mehr freut es uns, daß wir den Warner-Bros-Film «The miracle of Our Lady of Fatima» als Ganzes ehrlich zur Aufführung und zum Besuch empfehlen dürfen. Selbstverständlich können auch die Schöpfer dieses Werkes nicht über ihren eigenen Schatten springen, und sie sind sich auch offensichtlich über die Grenzen ihrer Möglichkeiten klar bewußt. Gewiß stehen die wiederholten Erscheinungen, deren die drei schlichten, psychisch grundgesunden Kinder Lucia, Francesco und Jacinta vonseiten der Mutter des Herrn gewürdigt wurden, völlig im Mittelpunkt des Filmgeschehens. Doch diese übernatürlichen Begebenheiten sind sehr geschickt hineingetaucht in eine Fülle von historisch genau erforschten, wahren Begebenheiten: der erbitterte Kampf der damaligen, völlig unkirchlichen, ja antireligiösen staatlichen Behörden gegen den vermeintlichen «Aberglauben», zunächst durch den Versuch unwürdiger Einschüchterungen der Kinder und dann durch das Vorgehen gegen das gläubige Volk, das in hellen Scharen den Gnadenort aufsucht und dort Erbauung, Trost und Gesundung findet. Ein Film, der voll und ganz nur von einem katholischen Menschen in seiner Tragweite und seiner religiösen Aussage verstanden werden kann, der aber auch Nichtkatholiken als historisch glaubwürdiges Dokument einer gewaltigen religiösen Volksbewegung viel Interessantes zu bieten vermag. Besonders empfehlenswert. 1042

Giuseppe Verdi III. Für Erwachsene

Produktion: Consorzio Verdi; **Verleih:** Europa; **Regie:** R. Matarazzo;
Darsteller: A. M. Ferrero, P. Cressoy, G. André u. a.

Aehnlich wie der Film über Giacomo Puccini stellt auch diese farbige Filmbiographie über den größten italienischen Opernkomponisten Giuseppe Verdi des Musikers Beziehungen zu zwei Frauengestalten in den Mittelpunkt der Handlung. Die eine ist Verdis erste Gattin, die den jungen Komponisten durch die ersten schweren Jahre des Ringens um den Erfolg begleitete und die ihm dann durch den Tod entrissen wurde; die zweite ist die gefeierte Sängerin, die dem verzweifelten Verdi Lebensmut und Schaffensfreude zurückgab und die nach langen Jahren des schmerzvollen Verzichtes seine zweite Gattin wurde. In groben Zügen stimmt der Film mit der historischen Wirklichkeit überein, wenn er auch das Verhältnis Verdis zu diesen beiden Frauengestalten allzu stark dramatisiert und besonders durch die Entstehungsgeschichte der «Traviata» zu viel Filmromantik um die Gestalt des Titelhelden webt. Dies und die anekdotischen Begegnungen mit anderen berühmten Zeitgenossen — Rossini, Dumas, Victor Hugo, Donizetti — scheinen nun einmal zu solchen Musikerbiographien zu gehören. Man ist darüber umso weniger unglücklich, als man ja von vornherein mehr darauf eingestellt ist, so viel wie möglich von der unsterblichen Musik Verdis vorgesetzt zu bekommen; und darin wird man denn auch keineswegs enttäuscht. Ein großes Aufgebot von reputierten Künstlern bringt eine Auswahl der schönsten Opernszenen aus allen Schaffensperioden Verdis zu Gehör, und selbstverständlich in musikalischer Vollendung. Auch die musikalische Untermalung der dramatischen Szenen stammt von Verdi und wurde mit viel Geschmack ausgewählt. So kommt der Opernfreund — und vor allem für solche wurde ja dieser Film geschaffen — voll auf seine Rechnung und nimmt dafür leicht gewisse Mängel in Kauf: das opernhafte Pathos der Darsteller, die abrupten und merkwürdig zusammenhanglosen Szenenwechsel oder das nicht immer sehr glückliche Farbfilm-Verfahren (Ferraniacolor) mit seinem aufdringlichen Blaustich. 1043